

Susan Taubes: „Klage um Julia und andere Geschichten“

## Neugierig auf Sex und Männer

Von Manuela Reichart

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 25.10.2024

**Eine Coming of Age-Geschichte der besonderen Art. Die beklagte Titelheldin wird begleitet von einem Geist. Möglicherweise ist es auch nur eine innere Stimme. Gemeinsam durchleben sie Kindheit und Jugend, Ehe und Ehebruch. Bis die eine irgendwann ohne die andere auskommen muss. Ein großartiges Zeugnis der literarischen Moderne des 20. Jahrhunderts.**

Sie wächst ohne Geschwister mit zu alten Eltern auf: Julia ist sich selbst überlassen, spielt und erkundet die Welt allein, wird ein schönes Mädchen, das neugierig ist auf Sex und Männer. Sie heiratet, bekommt Kinder – und wird zu einer gelangweilten traurigen Ehefrau. Wirklich ein einsamer Mensch von Beginn an?

Ihr Leben lang wird Julia begleitet von einem Geist, einer Stimme, die ihr sagt, was richtig, was falsch ist. Ist sie eine gespaltene Persönlichkeit? Eine Schizophrene? In der titelgebenden Erzählung stellt sich die Frage, wer da eigentlich spricht.

### Eine zweite Stimme

Wer erzählt die Geschichte? Wer stimmt die Klage an, mit der der Text beginnt: „Sie ist fort. Julia hat mich verlassen. Ich glaube, diesmal für immer. Sie ging in aller Stille fort, im Schutz der Nacht. Nur so konnte sie gehen, ohne verfolgt zu werden.“

Es handelt sich nicht um eine Gouvernante, nicht um einen Liebhaber oder Verwandten. Die literarische Erzählstimme gehört jemandem, der von sich sagt, er sei „stationiert in einem Körper, und ausgerechnet einem Frauenkörper“. Vielleicht ist es ein Schutzengel oder ein Dämon? Ein heimlicher Spielkamerad, wie ihn sich Kinder oft ausdenken? Oder eben doch die abgespaltene Seite einer Person, das andere Ich, das sich in Julia immer schon Gehör verschaffte? Eine Korrekturinstanz, die sie davon abhalten wollte, die Grenzen weiblicher Lebensführung zu übertreten. Psychoanalytisch hätten wir es mit der Stimme des Über-Ichs zu tun.

Susan Taubes

### Klage um Julia und andere Geschichten

Aus dem Englischen von Nadine Miller

Friedenauer Presse

344 Seiten

28 Euro

Zum Glück führt uns die Autorin aber nicht auf eine Freudsche literarische Rutschbahn. Ihr Vater war immerhin Psychoanalytiker. Die Stimme ist die Stimme – und sie erzählt, was passiert und warum.

### **Erst jetzt veröffentlicht**

Susan Taubes hat diese autobiographisch unterfütterte Erzählung in den frühen 1960er Jahren geschrieben, als sie zwischen New York und Paris pendelte. Eine geschiedene Frau mit zwei kleinen Kindern, die nicht wusste, wohin sie gehört, die sich ihr Leben lang unbehaust gefühlt hat. Als Kind war sie mit ihrem Vater aus Ungarn nach Amerika emigriert. Als 21jährige hatte sie den Religionswissenschaftler Jakob Taubes geheiratet, der anders als sie tief im jüdischen Glauben verwurzelt war.

Als dieses Buch im vergangenen Jahr in den USA erschien – mehr als ein halbes Jahrhundert nach dem Selbstmord der Autorin 1969 - konnte man in der New York Times lesen, es handele sich um „verrückte Märchen und Horrorgeschichten von halluzinatorischer Intensität, die kein Happy End haben“. Und in dem klugen Vorwort von Francesca Wade heißt es: „Taubes Heldinnen veranschaulichen ihre eigene Überzeugung, die sie 1950 in einem Brief an ihren Ehemann zum Ausdruck brachte: dass die ‚menschlichen Leidenschaften abgründig dunkle Dinge sind‘.“

### **Moderne Medea**

Es sind dunkle Geschichten, die diese kluge Autorin erzählt: Ein Psychoanalytiker malträtiert seine Tochter mit übergriffigen Fragen, eine Therapeutin stirbt während einer Sitzung, der Tod ist ein geduldiger Liebhaber, dem es irgendwann zu bunt wird mit dem Warten, eine moderne Medea bringt ihre Kinder um, nachdem der Ehemann sie verlassen hat.

Susan Taubes, die promovierte Philosophin, die Religionswissenschaften an der Columbia Universität in New York unterrichtet hat, schreibt hellsichtig und provokativ, etwa von der Entjungferung „als Schlachtfest“ oder von ebenso lächerlichen wie selbstbewussten Heiratskandidaten.

Es geht um weibliches Leben, um Beschränkungen und Verbote. Als die verlassene Frau, die ihre Kinder erstochen hat, gefragt wird, warum sie nicht in die Scheidung vom untreuen Ehemann einwilligte, antwortet sie: „Ich kenne die Art von Freiheit, die eine Frau mit zwei Kindern nach zehnjähriger Ehe besitzt. Ich habe diese Frauen gesehen – es gibt sie überall auf der Welt. Wenn sie Glück haben, finden sie einen Mann, der sie heiratet. Irgendeinen.“

Für Susan Taubes, die eng mit Susan Sontag befreundet war, war das keine Alternative. Sie beging Selbstmord, nachdem ihr erster Roman („Nach Amerika und zurück“) erschienen war. Ihre Leiche wurde am Atlantikstrand von East Hampton bei New York gefunden. Sie war 41 Jahre alt. Ihre beiden Kinder lebten fortan beim Vater.